

Herr Reusswig klärte zunächst seine Sprecher-Position und betonte dabei allgemein und als Ausgangspunkt seiner wissenschaftlichen Biografie und seinen aktuellen Beobachtungen und Überlegungen, dass gegenüber einer grünen Politik zunehmend ein Gegenwind auftrete, dessen Speerspitze der (Rechts-)Populismus ist. Er räumte ein, dass auch die grünen politischen Positionen und Aktionen Mängel aufweisen. Er erwähnte dabei, dass die DGH eine gute Plattform wäre, diese Schwachstellen zu diskutieren. Als Grundrahmen für derartige Beurteilungen grüner Politik sind die drei Säulen der Nachhaltigkeit hilfreich.

Er meinte darüber hinaus, dass eine Kapitalismuskritik nicht ausreiche, um die gegenwärtigen Minderungen der Grünen Politik und der Klimapolitik zutreffend zu verstehen.

Er stellte zunächst fest, dass es kollektive Aufmerksamkeits-Konjunktur-Zyklen gäbe, was sich in Fluktuationen der öffentlichen Meinung und auch die Medien betrifft: so war ab 2015 das Flüchtlingsthema dominant, das bereits aufkommende Klima-Thema war damals in den Hintergrund getreten, 2019 hatte das Klima wieder eine große öffentliche Relevanz (Fridays for Future) und nun, seit 2024, ist wieder die Flüchtlingsthematik gegenüber dem Klima-Thema dominant. Anhand von Beispielen erläuterte er beispielsweise das Programm der „Die Linke“, das die soziale Gerechtigkeit in die Klimapolitik einbindet.

Empirische Studien zu Haltungen zur Klimapolitik in Abhängigkeit von der Parteipräferenz wurden von Hr. Reusswig referiert, wobei sich u.a. zeigte, dass unter den Wählern die Linken mehr noch als die Grünen, die SPD oder die CDU und die FDP öko-progressive Haltungen zeigten, während die nicht Wähler, BSW und AfD etwa am letzten Platz waren.

Hr. Reusswig ging dann auf die kollektive Affektlage ein und diskutierte sie in Hinblick auf die Relevanz von Klimakonflikten. Dazu erwähnt er, dass in den Sozialwissenschaften ein „affektiver Turn“ zu verzeichnen sei, was insbesondere bezüglich der politischen Dispositionen bedeutsam ist.

In Hinblick auf die kollektive Affektlage, die vor allem durch soziale Medien determiniert ist, erklärte er die Disposition für rechtspopulistische Strategien: Zum einen werde eine elitenkritische Abwehrhaltung gefördert und zusätzlich erfolgt eine auf das Negative fokussierte Aneignung der Themen (Partizipations- bzw. Modernisierungs-Verlierer). Dazu führte er ein Schema an, indem die Aussagen „wie-was-wozu“ aufeinander bezogen werden und ein weiteres Schema, das die Achsen korrupte Eliten und Minderheiten versus Mehrheiten und populistischen Akteur aufspannt. In diesem Schema wird deutlich, wie populistische Akteure scheinbar die Mehrheit gegen profitierende Eliten verteidigen. Vertiefungen dieser Schemata, wie etwa

bezüglich des Verlusts des Vertrauens in die Eliten stellte Hr. Reusswig als weiteren Nährboden für populistische Positionen dar.

Darüber hinaus zeigte er ein Schema, das wichtige Faktoren der Akzeptanz für Maßnahmen gegen den Klimawandel determinieren wie Einstellung zur Energiewende, wirtschaftliche Auswirkungen, Belastung von Mensch und Natur, soziale Normen und Vertrauen. Diese genannten Faktoren werden wiederum durch Hintergrund-Faktoren wie Klimazweifel, Technikzweifel Fundamentalkritik und so weiter determiniert was in Summe die Akzeptanz grüner Politik reduzieren kann.

In einem weiteren Abschnitt seines Vortrags skizzierte er Gegen-Strategien, wie beispielsweise die explizite Kommunikation von Pro- und Contra-Gegenüberstellungen von bestimmten Maßnahmen. Dazu führt er auch aus, dass auch in verschiedenen Schichten und Milieus die nicht dem progressiven Milieus zu zuordnen sind, klimaschützerische Initiativen erkennbar sind, wie beispielsweise bei den „Heimatwurzeln“ beziehungsweise Kleingärtnern.

Zusammenfassend wies er darauf hin, dass es wohl mehrere Pfade zu einer Klimawende gibt, die allerdings offene Protagonisten verlangen.

In der Diskussion wurden Möglichkeiten der Fortführung der Transformation in Hinblick auf die Analyse und die Praxis erörtert. Es müssen auch von den Protagonisten die Kosten und die Mittelfristigkeit der Returns klargestellt werden und auch die Gerechtigkeitsfrage berücksichtigt werden. Es wurde mehrfach deutlich, dass die grüne Politik die Problematik der prekären Schichten in der Bevölkerung vernachlässigt habe. Auch sei der Begriff der imperialen Lebensweisen zwar im akademischen Milieu analytisch hilfreich, jedoch für manche Rezipienten zunächst unverständlich.

(Protokoll: Felix Tretter)